

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Erscheint an jedem Wochentage
Abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Einzelgen kosten die kleine Seite
15 Pfennig. — Reklamen die
Seite 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Nr. 66.

Donnerstag, den 19. März 1914.

71 Jahrgang.

Frau Caillaux' Attentat.

Attentate von Frauenhand gegen Tageschriftsteller gehören nicht zu dem Niedrigen. Als einst ein Berliner Blatt gegen die Sängerin Frau Willy Lehmann einen bösen Artikel brachte, erschien die Dame, in ihrer Erscheinung die reine Brünhilde, in der Redaktion der Zeitung und rächte sich an dem Chefredakteur in höchst handgreiflicher Weise. Sie ist nicht wegen vorsätzlicher Körperverletzung bestraft oder auch nur angeklagt worden. Die öffentliche Meinung gab ihr recht, daß sie sich vertheidigt hatte, ohne viel nach den Folgen zu fragen. Der eine fragt: was kommt danach; der andre: was ist recht? und dadurch unterscheidet sich der Freie von dem Knecht. Auch das ein General mit der Pistole in der Hand in die Redaktion einer Berliner Zeitung gekommen ist, um den Redakteur niederzuknallen, der Ehrenrühriges über seine Familie behauptet hatte, ist wohl noch in aller Erinnerung. Nun erschütterte wieder ein ähnlicher Fall die öffentliche Meinung, nur daß er in Paris spielt und eine ganz eigenartige Note dadurch erhält, daß eine Frau zur Mörderin ihres Mannes wurde.

Der „Figaro“, an dessen Spitze Herr Gaston Calmette stand, hat mit den gewöhnlichen Pariser Boulevardblättern wenig gemein; er hat Jahrzehnte hindurch darauf Wert gelegt, das Blatt der guten Gesellschaft zu sein. Es lasen ihn die Bonapartisten der ersten Kreise, vor allem aber die Bonapartisten und jene Orleanisten, denen der „Solet“ zu langweilig war. Alles, was zu den obersten Tausend gehört, beim „Figaro“ seine Bistriten abgeben. Der Fünftürter der Redaktion in deren Prachtzügen, der vor einigen Jahren als neues Ereignis in Paris sich einfuhrte, vereinigte stets die Klasse der Gesellschaft. Jede Aristokratin aus dem Faubourg Saint-Germain, die da wünschte, daß ihre Empfangs- und Diners nicht unbeachtet blieben, mußte Wert darauf legen, daß sie in der Gesellschaftschronik erwähnt wurde, erst wenn der „Figaro“ schreibt: „unter anderen bemerkte man...“ — erst dann gilt irgendein Festabend überhaupt als vorhanden. Trotz dieser seltenen Beachtung in der Gesellschaft hat der „Figaro“ in den letzten Jahrzehnten über eine Abnahme seiner Umsätze zu klagen gehabt, was wohl nicht nur auf das Überhandnehmen der billigen chauminiischen Standardpresse à la „Matin“ zurückzuführen ist, sondern auch auf die politische zweideutige Haltung des großen Organs unter Calmettes Leitung. Abgesehen vom „Gil Blas“, dessen Beweggründe dafür aber nicht ganz lauter und ohne finanzielles Interesse sein dürften, ist der „Figaro“ das einzige Blatt in Paris, das, unbeschadet seines ebenfalls nationalistischen Standpunktes, dem Deutschen Kaiser und den führenden Geistern Deutschlands stets volle Gerechtigkeit hat zukommen lassen. Mitunter konnte man dort sogar Artikel lesen, die den Franzosen als verächtlich vorzukommen mußten. In der innerfranzösischen Politik und persönlicher Günst und Mißgunst das Feld überlassen. Dagegen gehört wohl auch sein monatelanger Kampf gegen den französischen Finanzminister Caillaux.

Man hat in Deutschland diesem Kampf verhältnismäßig wenig Beachtung geschenkt, da er sich zuletzt fast in nichts von der Art unterschied, die wir von unserer „Entwicklungsreise“ her kennen, die Persönliches-Mispersonales herausstrahlt und selbst vor intimen Geheimnissen keinen

Salt macht, um die Sensationslust ihrer Leser zu köheln, unter Umständen auch nur, um von dem Inhaber irgendeiner großen Firma in Form von Inseratenaufträgen Schweigegeld zu erpressen. Daß der „Figaro“, der sonst auf seine Wohlstandigkeit so sehr pocht, jetzt, von dem das Calmettes geleitet, in dieser Art gegen Caillaux vorgegangen ist, hat ihm auch in Frankreich nicht viel Freunde gemacht. Der Finanzminister, ein reicher und vollkommen unabhängiger ehemaliger Bankdirektor, muß sich selbstverständlich, wie auch so viele andere republikanische Politiker, nicht zum wenigsten sein großer Gegner Briand, den Vorwurf machen lassen, daß er seine Politik so häufig wechselt, wie der Gentleman sein Hemd. Der „Figaro“ hat ihm nicht nur das vorgeworfen, sondern auch persönlich unlautere Machenschaften; zunächst sein angebliches weiteres Verbleiben im Direktorium von Großbanken auch nach der Ernennung zum Minister, wobei er diese natürlich auf Grund seiner Kenntnis geheimen politischer Vorgänge begünstigt habe; sodann sein Eintreten für die Straffreiheit ehemaliger Finanzfreunde, die sich irgendwie vergangen hätten und ähnliches mehr. Alle diese Vorwürfe, die dazu dienen sollten, den Minister persönlich unmöglich zu machen, um die von ihm eingebrachte Einkommensteuervorlage zu Fall zu bringen, wurden von Caillaux und auch von allen ernsthaften Politikern der Kammer mit absoluter Nichtachtung behandelt. Man gab sich nicht einmal die Mühe, Herrn Calmette vor Gericht zu stellen oder ihm die übliche Pariser Komödie eines Wasserganges anzubieten. Wie es aber immer zu gehen pflegt, so auch hier: ein Entschüller bekommt im Verkauf seiner Aktion von allen Seiten immer neues Material und greift schließlich gierig und wahllos danach. Calmette hat in den letzten Tagen uralte Briefe Caillaux', die ihm von irgendwoher zugeleitet waren, veröffentlicht. Privatbriefe an eine Dame, aus denen unter anderem hervorgeht, daß Caillaux in jener Zeit genau der entgegengesetzten Meinung in Bezug auf die Einkommensteuer gewesen sei wie heute. Mit anderen Worten: er sei ein Gefinnungslump! Auch das ließ den Minister und seine Kollegen noch ruhig, da Calmette mit diesem Vorgehen in den Augen aller Gentlemen sich selbst gerichtet hatte. Aber nun ging der Frau Caillaux, der ein hoher Richter gefaßt hatte, daß eine Verleumdungsklage wenig Aussicht habe, das französische Temperament durch: „Erwürgen möchte ich ihn, den Kerl!“

Mit dem Renouvier im Muff ging sie zur Redaktion des „Figaro“. Sie möchte Herrn Calmette zu sprechen. Da sie die Nennung ihres Namens zunächst verweigerte, wurde sie nicht vorgelassen. Darauf schickte sie ihre Karte in verschlossenem Kuvert hinein und Calmette erklärte in einer Aufwallung, von der man nicht sagen kann, ob sie einer gewissen Ritterlichkeit oder nur der befriedigten Eitelkeit entspreche: man möge die Dame einlassen. Sie kam und feuerte wortlos sämtliche Schüsse gegen den „Figaro“. Herausgeber ab, der schwer verumdet zusammenbrach, während die Aktivistin sich widerstandslos festnehmen und abführen ließ. Die politische Folge dieses Dramas war zunächst der Rücktritt des Ministers Caillaux. Wie die Gerichte und die Volksmeinung die Tat der Frau aufnehmen werden, läßt sich noch nicht absehen.

Im Gefängnis.

Im Gefängnis ist Frau Caillaux völlig zusammengebrochen. Sie hat andauernd Weindrübe und wird

strengstens bewacht, da man einen Selbstmord befürchtet. Sie ist, wie berichtet wird, erst in ihrer Zelle zum vollen Bewußtsein ihrer Tat gekommen. Man schreibt dies dem Umstand zu, daß der Minister, als er mit seiner Gattin im Polizeikommissariat eine Unterredung hatte, ihr sagte: „Ihre unüberlegte Handlungsweise hat meiner Laufbahn ein vorzeitiges Ende bereitet. Ich verzeihe Ihnen.“ Darauf verließen Frau Caillaux die Kräfte und sie fiel in eine tiefe Ohnmacht.

Das Urteil der Presse.

Die gesamte Pariser Presse beschäftigt sich natürlich ausschließlich mit dem tragischen Vorfall im „Figaro“, der alle Gemüter auf das Lebhafteste erregt hat.

Der „Figaro“ schreibt: Unser Direktor, Gaston Calmette, ist heute nacht einem Mordanschlag erlegen. Dieses Verbrechen wird im ganzen Lande Jörn und Entrüstung erregen. Wir, seine Mitarbeiter und Freunde, sind vor Schmerz niedergedrückt. Wir haben den Führer verloren, der als Dichter in dem loyalsten und fähigsten Kampfe gefallen ist, welchem ein patriotischer Schriftsteller niemals seinen Mut und sein Talent gewidmet hatte.

Die „Petite République“ meint: Der Augenblick ist nicht gekommen, um die Verächtlichkeit gewisser Polemiken zu erörtern. Man kann nur das eine sagen, daß Calmette einer Niedertracht unfähig war, und daß sein grausames Vorgehen ihm als eine peinigende, aber gebieterische Pflicht erschien.

Die „Lanterne“ sagt: Der von Calmette begangene Fehler rächt sich schwer, und wir sehen in ihm nicht den in rühmlichem Kampfe für seine Überzeugung gefallenen Journalisten. Er hat die Mauer des Privatlebens überstiegen und sich dadurch der Ärael ausgesetzt, die ihn traf.

Der „Radikal“ urteilt ähnlich: Calmette ist nicht nur ein Opfer der Frau Caillaux, sondern auch ein Opfer seines maßlosen Hasses, der ihn seit einiger Zeit seine übliche Sittlichkeit vergessen ließ. Welch schwere Verantwortung für die, die ihn ermunterten, wenn es sich bestätigen sollte, daß er solche Ratgeber hatte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Eine deutsch-englische Grenzberichtigung in Ostafrika ist durch eine gemischte Kommission vorgenommen worden und wird in ihren Einzelheiten demnächst bekanntgegeben werden. Die Tatsache, daß eine solche Grenzberichtigung beabsichtigt war, hat wahrscheinlich die im Ausland veröffentlichten Meldungen veranlaßt, die besagten, daß irgendein umfassender Austausch von englischen und deutschen Gebieten bei den Verhandlungen inbegriffen sei. Die Grenzänderung, die in Frage kommt, betrifft nur Vorschläge, die sich bei der Tätigkeit der deutsch-englischen Grenzkommission ergeben haben.

* Ein besonderes Staatsarbeiterrecht ist von einigen Parteien des Reichstags beantragt worden, auch im preussischen Landtage ist ein freisinniger Antrag gestellt worden, der sich dahin ausspricht, den Arbeitern im Verwaltungswege eine festgesetzte Stellung zu geben. Die Angelegenheit ist kürzlich im Reichstage verhandelt worden, wobei der Staatssekretär des Reichsamt des Innern einen ablehnenden Standpunkt eingenommen hat. Auch das preussische Staatsministerium hat sich kürzlich mit dieser Frage beschäftigt und sich ablehnend ausgesprochen. Der preussische Eisenbahnminister wird diese Stellung der Staatskammer einsehend beurteilen. Die Eisenbahn-

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolff.

18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Berta Keil war eine robuste Person und hatte eine tolle Bunge. Ihr Wesen war steif wie der Leinentragen und die Manschetten, die sie trug, und kantig war ihr Name.

Dagegen Zeitchen Moll... Ach ja, Zeitchen Moll... Die Gestalt verträumt. Das Gesicht voller Kriechschäferaugen. Aber die Augen, diese guten, treuen und die Augen redeten wahr. Zeitchen Moll war ein großes, altes Kind. Sie war noch nie in die Welt hinausgegangen. In dem Häuschen, in dem sie das Licht erblickt hatte, war sie geblieben. Zu Lebzeiten der Eltern hatte sie ein schönes, großes Manufakturzimmer in dem Fenster sah sie in den Wipfel eines Lindenbaumes, aus dem andern hatte sie eine weite Fernsicht über Felder und Wiesen.

Aber die Eltern waren gestorben, der Bruder heiratete, fünf waren Kinder gekommen. Fünf an der Zahl. Alle immer herangewachsen. Alle fünf hatte sie groß getragen. Die fünf brachten dann das Zimmer allein. Da war sie denn in ein kleineres, einsenstiges Stübchen gezogen. Aber das hatte sie auch schon wieder räumen müssen, die herangewachsenen Mädchen waren herangewachsen und beantragten ein Zimmer für sich. Im Hause war aber wenig gerade Zeitchen's Stübchen. Es wurde durch einen räumte sich eine Kammer auf der Abseite ein. Da blühte sie aus einem halbhohen Fenster auf die Scheunenwand. Aber Zeitchen murkte mit keinem Worte. Für die Kinder tat sie alles, für die Kinder opferte sie sich auf. Sie fragte nicht nach dem ersten Erbteil, das in der brüderlichen Wirtschaft stand, sie verlangte keine Funken, sie arbeitete von früh bis spät mit und erhielt dafür nur dankbar und glücklich, wenn die Kinder ihr Liebe be-

„Kommtst du denn heute abkommen?“ fragte Berta Keil mit verheerter Ironie.

Zeitchen sah mit ehrlichen Augen die einstige Schulfreundin an. „Na, es ging man schlecht, Berta“, meinte sie. „Bruder und Schwägerin sind mit den Kindern ausgefahren. Zur Weltzeit will ich mich mal umsehen, dann komme ich wieder.“

„Die Mägde sind doch da“, äußerte Frau Wächtig. „Die sind da. Aber Sonntags sind die zu dabeig. Man kann sich auf die nicht verlassen. Die Scharwenzeln mit den Anechten“, entgegnete Zeitchen.

„Was bekommst du denn für deine Aufpasserei und Raderei?“ Berta Keil hatte einen spöttisch-geringschätzenden Zug um den Mund.

„Ja bekomme doch, was ich brauche. Mir fehlt doch nichts“, stotterte Zeitchen, die jetzt Berta Keils versteckte Absicht merkte.

Berta Keil schob ihre Kaffeetasse zurück. „Was du schon brauchst... Ich weiß nicht, wie man so... so... so dumm sein kann. Was hast du vom Leben? ... Nein nichts... Aber rein gar nichts... Ich sollte an deiner Stelle sein. Das Geld von den Eltern liebe ich mir verzinzen, und meine Arbeit sollte er mir wohl bezahlen, der schlaue Herr Bruder.“

„Aber Berta! Nein, so kann ich nicht sein! Liebet euch untereinander, heißt es doch“, küßte Zeitchen und sah Berta Keil mit ängstlichen Augen an.

„Alles muß seine Grenzen haben, Zeitchen“, meinte Frau Emma.

Zeitchen wagte gar nicht aufzusehen, sie duckte sich förmlich in sich zusammen, und während von allen Tischen auf sie eingeredet wurde, sah sie da wie ein schuldbelegter Sünder.

Sie redeten alle durcheinander. Der eine hatte diese Ansicht, der andere jene. Bei dem Aderbürger Wächtig sprachen kleinlich selbstische Regungen mit. Er neidete dem Berufsgenossen diese billige und treue Arbeitskraft. Er gebrauchte starke, sehr starke Ausdrücke, sprach von „Ausbeuterei“, „Schusterei“ und vom „schlaue Fuchs“ und dergleichen mehr. Licht meinte, auf die Art und Weise könne jeder den Großen spielen, die Jungen aus dem Gymnasium und die Mädchen in die Töchterschule. Und während er dies sagte, sah er seine Frau mit eigentümlichem Blick an. Die nicht ihm verständnisvoll zu und wurde noch

anzüglich, sah Frau Emma an und äußerte spitzig: „Das ist ja so Mode...“

Der Steinmetz, der sich inzwischen zu Christoph Lämmlein gesetzt hatte, stieß einen Pfiff aus und küßte: „Ah, die preißt schon wieder auf dem Loch. Sie kann es nicht verhindern, daß ihr Junge so wenig Scharps hatte und in der Volksschule bleiben mußte.“

Aber das Nichtlein, dem Ferdinand Clemens ebensolches nachsagte, wandte sich gerade mit hochwichtiger Miene an Fräulein Zeitchen. Es hatte auf zweijähriger Wandererschaft bald in dieser, bald in jener Gegend des lieben Deutschlands geleuchtet. In Nord und Süd, Ost und West und zuletzt in Berlin. Und nun war es mit einem Strahlentrang von Weltflugheit heimgekehrt und mit einer babylonischen Vermischung der heimischen Sprechweise mit den auf der Wandererschaft gehörten Mundarten. „Mein werdes Fräulein“, fing er mit ostpreussischer Breite an, beklügte dann und kam dann in eine ganz wunderliche Sprechart hinein, von der er glaubte, sie sei in Frankfurt am Main zu Hause. „Es ist unlautere Konkurrenz, wenn Sie Ihre Arbeit umsonst hingeben. Umsonst ist nicht einmal der Tod. Sie tun unrecht, wenn Sie Ihre Arbeit nicht bezahlt nehmen. Unrecht gegen alle, die Verdienst suchen müssen“, schloß er jetzt, ganz von seiner Weisheit durchdrungen.

„Mein Junge hat recht, Fräulein Zeitchen“, bemerkte Vater Licht voll Stolz.

Und die andern fingen auch wieder an mit Augen und egoistischen Zungen auf sie einzureden. Aber alle die Ratschläge prallten an ihrer Aufopferungsfähigkeit wie Wogen am Felsen ab.

„Es ist mir nichts Unrechtes bewußt geworden“, stammelte sie und sah erschrocken und mit Tränen in den Augen umher. Dann knickte sie noch mehr in sich zusammen, als wäre der gerundete Rücken ihrem warmen Herzen ein besserer Schutz als der gerade. — Hilflos salbete sie die Hände und küßte: „Liebet euch untereinander.“

Dans hatte während des ganzen Gesprächs kein Auge von Lichtchen gewendet. Jetzt stieß er Fritz Weller an und äußerte erregt, mit halblauter Stimme: „Du, sie wird doch sicherlich von ihrem Bruder betrogen. Das gut, fromme, ehrliche Geschöpf. Es ist zuviel Schicklichkeit.“ „Ja, das müßte untersucht werden. Da müßte

Verwaltung steht auf dem Standpunkt, daß sie durch gemeinsame Bestimmungen für alle Arbeiter, namentlich aber durch die am 1. April in Kraft tretende neue Lohnordnung die Rechte und Pflichten der Verwaltung und der Arbeiter so fest umgrenzt habe, daß die Eisenbahnbediensteten eine völlig gesicherte Stellung haben. Aus diesem Grunde lehnt die Staatsregierung ein Bedürfnis zur Schaffung eines Staatsarbeiterrechts ab.

Die preussische Landesprüfungs-Kommission verhandelt in Berlin über die Frage, inwieweit die Traberzucht und die Trabrennen zu unterstützen seien. Nach einem lebhaften Meinungsaustausch kann man als Ansicht der Kommission hinstellen, daß es bedenklich wäre, wenn in den Provinzen, in denen hauptsächlich Remonten gezogen werden, die bewährte Vollblut- und Halbblutzucht durch die Benutzung der doch immerhin noch nicht erfahrungsmäßig als gleichwertig anzusehenden Traberzucht zu ersetzen. Die Kommission vertritt daher die Auffassung, daß in diesen Provinzen von der Benutzung von Traberhengsten durch Vermittlung staatlicher Gelder abzusehen sei. Es muß der Traberzucht überlassen bleiben, in den Provinzen, wo eine bewährte Halbblutzucht noch nicht besteht, sich von selbst aus Eingang zu verschaffen. Eine Unterstützung der Trabrennen könne nur durch Gewährung von Konzessionen zum Totalisator erfolgen.

Ein deutsch-chinesischer Verband ist unter Teilnahme von zahlreichen Vertretern von Handel und Industrie aus ganz Deutschland in Berlin gegründet worden. Nach einstimmiger Annahme der Statuten des Verbandes, der den Zweck hat, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und China auf das tatkräftigste zu fördern, wurde zum Präsidenten der frühere Botschafter in Tokio Mumm v. Schwarzenstein, zu dessen Stellvertretern die Herren v. Loebell und Gust. Wieler (Ostasiatischer Verein, Hamburg) gewählt. Dem Präsidium gehören ferner an die Herren C. v. Borst (Ziegel), v. Böllinger, M. d. S. (Eiserfeld), Friedrichs (Botsdam), Bent (Berlin), Gouverneur v. Truppel und Urbig (Berlin).

Oesterreich-Ungarn.

Die Vertagung des österreichischen Reichsrates ist jetzt auf Grund kaiserlicher Ermächtigung erfolgt, nachdem die Besprechung der deutschen und tschechischen Delegierten zwecks Herbeiführung der Arbeitsfähigkeit des Parlaments erfolglos verlaufen war. Die noch zu erledigenden Staatsnotwendigkeiten, darunter das Budget, das Anleihegesetz und die Beschlüsse, werden also nach der Verfassung wieder durch den „Notparagrafen 14“ der Verfassung, das heißt auf außerparlamentarischem Wege durch kaiserliche Entschlüsse, erledigt werden.

Frankreich.

Die Anordnungen im Kabinett durch Caillaux' Rücktritt sind bereits erfolgt, nachdem der Ministerrat zweimal darüber beraten hat. An die Stelle von Caillaux tritt als Finanzminister der bisherige Minister des Innern Renoult. Das Ministerium des Innern übernimmt der Handelsminister Malon, das Handelsministerium der bisherige Unterstaatssekretär Beret. Der Ministerpräsident Doumergue forderte Caillaux vergebens auf, seine Demission zurückzunehmen.

Rußland.

Ein neuer Zolltarif für Getreide in Körnern, Erbsen und Bohnen, die nach Rußland eingeführt werden, wurde in einer gemeinsamen Sitzung der Kommissionen der Reichsbank für Ackerbau und Finanzen beraten. Der Berichterstatter erklärte, diese Maßregel sei eine Gegenmaßnahme Rußlands gegenüber einer Reihe von Ausfuhrprämien und verschleierten Ausfuhrprämien Deutschlands gegen Rußland. Der Gegengewurf wurde in der Fassung der Regierung, die einen Zoll von dreißig Kopfen auf ein Pud Brutto Getreide vorsieht, einstimmig angenommen. Der gleiche Zollsatz wurde für nach Finnland eingeführtes Getreide angenommen.

Albanien.

Das erste Ministerium ist nunmehr unter dem Vorsitz des bisherigen türkischen Botschafters in Petersburg, Turhan Pascha, der gleichzeitig auch das Ministerium des Äußeren übernimmt, gebildet worden. Die übrigen Ministerien sind folgendermaßen verteilt worden: Krieg und Finanzen: Effad Pascha, Inneres, Post und Telegraphen: Brent Bibdoda, Justiz und Kultus: Alis Pascha, Unterricht: Dr. Turull, Ackerbau und Handel: Hassan Bei Bristina. Neben der Ernennung Effad Paschas zum Minister des Krieges und der Finanzen ist die Ernennung Brent Bibdodas zum Minister des Innern besonders interessant. Er ist bekanntlich der Fürst der Miriditen, er ist kein Freund Effad Paschas, und nach den Erklärungen, die er vor einigen Wochen gegeben hat, auf die Wahrung seiner und seines Volkes Rechte sehr eifrig bedacht. Vorläufig scheint Fürst Wilhelm die Gegenseite in seinem Lande dadurch aus der Welt schaffen zu wollen, daß er sie verbindet.

Aus In- und Ausland.

Saas, 17. März. Der Kriegsminister hat ein Telegramm aus Albanien erhalten, das ihn davon in Kenntnis setzt, daß die Nachricht, holländische Offiziere seien zu Gefangenen gemacht worden, vollständig falsch sei.

Konstantinopel, 17. März. Die Gerüchte über eine Verschlimmerung des Zustandes des früheren Sultans Abdul Samid werden von zuständiger Stelle nachdrücklich für falsch erklärt. Abdul Samid, der jüngst erkrankt sei, befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung.

Konstantinopel, 17. März. Der Vertrag der englischen Flottenmission läuft Ende April ab. Die Mission kehrt nach England zurück und wird durch eine andere Mission ersetzt werden.

Petersburg, 17. März. Der deutsche Militärbevollmächtigte und Generaladjutant, General der Kavallerie Graf v. Dohna, ist von Kaiser Nikolaus noch nicht in Abschiedsaudienz empfangen worden. Graf Dohna tut nach wie vor Dienst beim Karem, bis dieser sich nach der Krönung begibt, was voraussichtlich am 8. April geschehen wird.

Sofia, 17. März. Wie von zuständiger Stelle erklärt wird, haben nach dem endgültigen Ergebnis der Wahlen unter Inbezug einer gestern vorgenommenen Nachwahl die Regierungsparteien 127 Sitze erlangt, während alle Oppositionsparteien zusammen über 118 Sitze verfügen.

Tokio, 17. März. Hier ist der Leiter der Japanischen Telegraphenagentur, Gonda, der von dem Vertreter des Reuterschen Bureaus Boole, 10.000 Yen erhalten haben soll, verhaftet worden.

Gerechtigkeit geschaffen werden“, entgegen der andere Heißporn.

„Ich, du . . . ich . . . ich . . .“ stotterte Hans, und sein Gesicht war rot, und auf dem Grund seiner Augen brannte eine Flamme.

Das lauschte Hin und Her, das Zischen umtost hatte, war verstummt. Die Männer hatten sich zum Kartenspiel gesetzt, und die Frauen saßen ihre Handarbeiten hervor.

(Fortsetzung folgt.)

Hof- und Personalmeldungen.

* Das Reiseprogramm des Kaisers ist jetzt endgültig festgestellt. Danach verläßt der Monarch am 22. März Berlin und trifft am 23. März in Wien ein, das er durchfährt. In Venedig bei Wien verläßt der Kaiser den Zug. Auf dem Bahnhof findet Empfang statt, und der Kaiser steigt in den Wagen nach Schönbrunn. Nachdem der Kaiser hier an der Hofkapelle bei Kaiser Franz Josef teilgenommen hat, fährt er am gleichen Tage abends 6 Uhr nach Benedig weiter. Hier nimmt er Wohnung an Bord der „Hohenzollern“. Dem König und der Königin von Italien stattet der Kaiser im Schloß in Benedig einen Besuch ab. Der König von Italien erwidert diesen Besuch auf der „Hohenzollern“.

Heer und Marine.

* Der österreichische Thronfolger auf einem deutschen Kreuzer. Der zurzeit auf Schloß Miramare bei Triest weilende österreichische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, hat an Bord seiner Yacht „Lacroma“ eine Fahrt durch den Golf unternommen. Beim Passieren der „Lacroma“ feuerte der auf der dortigen Reede ankommende deutsche Kreuzer „Breslau“, der einige Wochen auf der Werft San Marco in Reparatur war und gerade nach einer Probefahrt auf der Reede vor Anker gegangen war, Geschüßsalut ab. Der Erzherzog begab sich an Bord der „Breslau“. Als der Erzherzog die „Breslau“ verließ, wurden erneute Geschüßsalute abgegeben.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(51. Sitzung.)

in Berlin, 17. März.

Die Generaldebatte bei der Beratung des Eisenbahnetats wurde fortgesetzt. Um die 72 Millionen Steuerzuschläge überflüssig zu machen, schlägt Abg. v. Quast (L.) eine Änderung des Vertrages mit der Reichspost vor, der den preussischen Eisenbahnen einen großen Ausfall bringe. Gegenüber den Ausführungen des Abg. Ströbel (Soz.) am Montag war Abg. Quast der Meinung, daß die

Selbständigkeit der preussisch-hessischen Betriebsgemeinschaft gewahrt bleiben müsse. Der große Bismarck'sche Gedanke, alle deutschen Bahnen auf das Reich zu übernehmen, sei damals im Widerstande der süddeutschen Staaten gescheitert. Heute sei die Durchföhrung dieses Gedankens nicht mehr möglich.

Eisenbahnminister v. Breitenbach stellte ebenfalls einige Behauptungen des Abg. Ströbel richtig. Ein Konjunkturwechsel führe nicht zu großen Entlassungen des Personals; das sei ja gerade der Stolz der Verwaltung. Herr Ströbel möchte doch auch seine Behauptungen durch Tatsachen belegen, daß ein preussisch-sächsischer Eisenbahnkrieg bestiehe und Breußen den anderen deutschen Bahnen unläutere Konkurrenz bereite. Nicht alle Wünsche, so bemerkte der Minister dann, könnten erfüllt werden, aber doch der nach

Einföhrung von Schlafwagen 3. Klasse.

(Lebhafter Beifall.) Abg. Gerharbus (Z.) richtete an den Minister die Bitte, darauf zu achten, daß bei baulichen Neuanlagen der örtliche Verkehr nicht benachteiligt werde, daß vor allem Sachgassen vermieden werden müßten. Auch dürfe die Entschädigungspflicht nicht zu engherzig geübt werden bei Schäden, die durch Neuanlagen entstanden.

Nachdem Abg. Graf Rottke (Frl.) noch einmal die Tarifrage erörtert hatte, bemerkte der Eisenbahnminister, die Verwaltung habe stets das Interesse der gesamten Volkswirtschaft im Auge, doch ständen einer Ausdehnung des Vorortverkehrs viele technische Schwierigkeiten entgegen. Abg. Münterberg (Sp.) trat für die vermehrte Ausgabe von Gesellschafts- und Sonntagsfahrtarten ein. Dann wurde die Generaldebatte geschlossen.

Das Haus stimmte dem Antrage der Budgetkommission auf zweijährige Verlängerung des Finanzabkommens zu. Einige Kapitel wurden ohne Erörterung erledigt, dann forderte Abg. Dr. Schmitt (Z.) die Errichtung einer Eisenbahndirektion in Düsseldorf. Abg. Ballbaum (Dsp. b. d. Konf.) die Vermehrung der etatsmäßigen Zugführer. Abg. Deltus (Sp.) bat um eine schnellere Beförderung der technischen Hilfsarbeiter. Dann vertagte sich das Haus auf Mittwoch.

Aus Nah und Fern.

Serbom, den 18. März.

* (Theater.) Auch die gestrige zweite Auföföhrung des Steinmann'schen Schauspiels „Der Fremdenlegionär“ fand vor gut besetztem Hause statt und errang wiederum einen vollständigen Erfolg. Der Applaus wollte manchmal gar kein Ende nehmen; sämtliche Darsteller spielten wieder mit voller Hergabe ihrer Kräfte. Morgen, Donnerstag, gelangt als Benefiz für Herrn und Frau Günthner der Kraag'sche Schwank „Eine lustige Doppel-Ehe“ zur Auföföhrung. Da wäre es nun wünschenswert, daß diesen beiden hier allseitig beliebten Künstlern ein recht volles Haus zuteil würde. Das zur Auföföhrung gelangende Stück dürfte der beste Schwank der Gegenwart sein und bietet eine Fülle bestreidenden und gesunden Humors, sodaß wohl alle Besucher auf ihre Rechnung kommen dürften. Die Rollenbesetzung des Stückes liegt in den bestbewährtesten Händen der anderen Künstler, sodaß also eine völlig abgerundete und ausgezeichnete Vorstellung gewährleistet werden kann, wie man sie von der Direktion Kappenmacher überhaupt nur gewöhnt ist.

* (Die Landwirtschaftskammer) für den Regierungsbezirk Wiesbaden macht folgendes bekannt: Am 15. April ds. Js. wird an dem Seminar der Wirtschaftlichen Frauenschule in Weilbach b. Alrshheim a. M. ein monatiger haus- und landwirtschaftlicher Kursus für schulentlassene Mädchen eröffnet. Der Unterricht erstreckt sich auf einfaches bürgerliches Kochen, Baden und Einmachen, auf alle Hausarbeiten nebst Waschen und Plätten, Handarbeiten (Nähen, Stopfen und Anfertigen einfacher Wäsche) und auf praktische und theoretische Unterweisungen in Geflügelzucht, Vollerzeugung und Gartenbau. Die Kursistinnen müssen sich verpflichten, den Kursus bis zum Ende zu besuchen und alle vorkommenden Arbeiten auszuführen. Die Kosten des Kursus betragen für jede Teilnehmerin und für die ganze Unterrichtszeit einschl. Kost und Logis 100 Mark. Anmeldungen sind an den Vorstand der Wirtschaftlichen Frauenschule in Weilbach b. Alrshheim zu richten. Wir empfehlen den Töchtern unserer Landwirte den Besuch der Kurse, da sie dort in kurzer Zeit eine vorzügliche Ausbildung erhalten können.

* Das diesjährige Feldbergfest findet am 26. Juli statt, für das Wettturnen wurden folgende Übungen bestimmt: Hängkampf, Weichhochsprung, Stabhochsprung, Steinstoßen, 100 Meterlauf und eine Kür-

freiübung. Als Mindestzahl beim Preiswettbewerb gelten 56 Punkte. Der Lösungstanz um den Lösungpreis soll mit dem für das Einzelwettturnen vorgesehenen Hängkampf verbunden werden. Insgesamt müssen mindestens 240 Punkte bei diesem Turnen erreicht werden. Der vom Oberamtstafel gestiftete Jahrschild kommt in einem Silbotenlauf zum Austrag.

* Herr Bahnmeister Becker von hier ist ab 1. April nach Lauterbach i. S. versetzt worden. An seine Stelle tritt Herr Bahnmeister Stahl aus Niederrhausen i. T.

Sinn. Das diesjährige Stiftungsfest des Turnvereins, welches am Samstag Abend im Saale des Herrn Järber unter zahlreicher Beteiligung unserer Bürgerschaft gefeiert wurde, gestaltete sich zu einem echten und rechten Familienabend. Die Veranstaltung wurde von der Oster'schen Kapelle mit einem stotren Marsch eingeleitet und dann hielt Herr Hauptlehrer Weber die Festrede, in welcher er auf das Entstehen des Vereins vor 23 Jahren zurückgriff und dann seine weitere Entwicklung schilderte. Der Herr Redner schilderte dann den Wert des Turnens im Allgemeinen und ließ dann seine Ansprache in ein dreifaches „Gut Heil“ auf den obersten Schirmherrn der Turnerei, den Kaiser, ausklingen. Hierauf wurde die Nationalhymne gesungen. Nunmehr trat unser Turnverein in die Schranken. Eine Musterriege am Pferd, Aktturnen an Barren, Stab- und Langstabübungen der Altersriege, Freiübungen der Turner, Stabreigen der Jöglinge usw. Kurz, die Anwesenden bekamen Leistungen zu sehen, wie sie sie kaum erwartet haben dürften. Der Beifall den die Darbietungen allerseits fanden, war auch dem entsprechend. Nach Beendigung der turnerischen Vorföhrungen nahm Herr Pfarrer Ende das Wort, um dem Turnverein für das Gebotene zu danken und seine ganz besondere Freude auszusprechen über die Leistungen. Im Verlaufe seiner Ansprache drückte der Herr Redner den Wunsch aus, daß auch alle dem Verein noch nicht angehörenden Sinner demselben beitreten möchten, denn die Turnerei erquide Leib und Seele. Zum Schluß wünschte der Herr Pfarrer dem Turnverein noch weiteres Gelingen und Gebelien. Und nun trat der sehnlichst erwartete Tanz in seiner Rechte. Während einer Pause sprach dann auch Herr Bürgermeister Groß dem Turnverein seinen Dank aus für das Gebotene. Eine Feyer aber wars, von der jeder einzelne Teilnehmer befriedigt nach Hause ging.

Sinn, 18. März. Gestern Abend rückte eine Schaar unserer Turner nach dem Ködning zur Jubiläumsschöpfung, woselbst Schreinermeister Simon in schwungvollen Worten eine Ansprache hielt und ein dreifaches „Gut Heil“ auf die deutsche Turnsache ausbrachte. Nach dem Absingen einiger patriotischer Lieder wurde wieder in den Ort einmarschirt, woselbst man noch eine Stunde in Gemütlichkeit verbrachte und beschloß, diese Feyer jedes Jahr zu wiederholen.

Schönbach. Man schreibt uns: Die Erweiterungsarbeiten des hiesigen Bahnhofsgeländes nehmen einen guten Fortgang. Mit der Fertigstellung wird ein schon lange nötigen Bedürfnis endlich abgeholfen. Der Verkehr hatte sich seit der Inbetriebsetzung der Linie bedeutend gehoben und genügte deshalb die vorhandenen Geleise nicht mehr. Einem weiteren Bedürfnis, hauptsächlich für den Personenverkehr, schenkt man jedoch nicht abhelfen zu wollen, nämlich dem Zugang zum Bahnhof auf dem jetzigen Bahnhofsweg. Gelegenheit hatte, von hier aus die Bahn zu benutzen, wird wissen, daß ein großer Umweg erst zu dem Stationsgebäude führt. Dieser Umweg ist schon ganz beträchtlich für denjenigen, der sich um etwas verspätet hat und der auch bei Wintertagen in einem moralischen Zustand ist, durch das Fuhrwerk, welches denselben häufig passiert. Gar Mancher, der sich etwas verspätet hat, hat schon an der geschlossenen Barriere am Nebenweg stehen und, wenn er nicht vom Bahnhofe nachgesehen wurde, mit betrübtem Herzen dem Hügel nach schauen müssen. Sollte nun hier nicht Wandel geschaffen werden können und gerade jetzt bei diesem Umbau eine Unterföhrung für das Publikum, anschließend an den alten Erdbacher Weg, dessen Richtung schneurrecht auf das Stationsgebäude führt. Es wäre sehr anzuerkennen, wenn der Eisenbahnfiskus diese Sache prüfen und zur Ausführung bringen würde, um damit einem großen Bedürfnis abzuhelfen und mit Freuden begrüßt es von allen von hier aus reisenden Personen angelehrt werden. In Anbetracht dieser so wichtigen Angelegenheit wäre es sehr zu empfehlen, wenn die Interessenten bei dem Eisenbahnfiskus darüber einmal vorstellig würden.

Frankfurt a. M., 18. März. Die aus dem Berliner Prozeß genugsam bekannte Gräfin Fischer-Treuberg gestern durch Erkenntnis des hiesigen Oberlandesgerichts ihren gräflichen Titel und Namen verlor. Der Graf Fischer-Treuberg hatte nämlich die Nichtigkeit der Ehe geklagt, weil ihm beim Eingehen der Ehe das Vorleben seiner Gattin nicht bekannt gewesen sei. Diese Klage war vom Landgericht abgelehnt worden. Das Oberlandesgericht dagegen erkannte die Nichtigkeit der Ehe.

Unterliederbach. (Auch ein Wahlgeschäft.) Herr Bauunternehmer Beinert hatte das Glück, am Tage vor der Wahl der Gemeindevertretung zur 2. und 3. Klasse zwei Häuser zu verkaufen. Da es den Demokraten nicht gelang, einen Vertreter zu bekommen, der nach der Landgemeindevorordnung Besitzer sein mußte, so wurden schnell zwei Häuser gekauft. Besitzer der Häuser wurden Kaufmann Hier (der einzige Israelite unseres Ortes) und Bäcker Brönnert. beide im Konsumverein tätig. Kaufmann Hier zahlte 16.000 Mark und Bäcker Brönnert 20.000 Mark.

Wiesbaden. Wie der Verwaltungsdirektor der Nationalen (Düsseldorfer) in einer hier stattgehabten Sitzung mitteilte, stellen sich die Kosten für das Bismarck-Nationaldenkmal auf der Elisenhöhe bei Bingen auf rund 2 Millionen Mark, statt der bisher veranschlagten

Summe von 1,800,000 Mark. Die Grundsteinlegung findet bestimmt am 1. April 1915, dem 100. Geburtstag Bismarcks, statt.

Niederlahnstein, 17. März. Die Stadtverordneten beschließen, die Wertzuwachssteuer wieder aufzuheben.

sc. Fulda, 17. März. Der Brand im Schlossbezirk des Schlosses Wolphsdorf bei Fulda, einst die Sommerresidenz der Fürstbischöfe von Fulda, jetzt Sommerresidenz der Landgräfin Anna von Hessen, geborene Prinzessin von Preußen, hat die Dekonomiegebäude und den an die Restauration anstoßenden Querbau völlig in Asche gelegt. Große Getreidevorräte, die nicht versichert waren, wurden ein Raub der Flammen. Eine Gefahr für das Schloss besteht nicht mehr. Das 16jährige im Verdacht der Brandstiftung stehende Dienstmädchen des Gast- und Landwirts Stod, der durch den Brand großen Schaden erleidet, leugnet energisch die Tat. Das Mädchen wurde in Haft genommen und in das Amtsgerichtsgefängnis überführt.

Sauie Tages-Chronik.

Reh, 18. März. Hier wurde ein Luxemburger unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Er hat sich dadurch verdächtig gemacht, daß er mit dem Dienstmädchen eines höheren Offiziers der 1. Meper Garnison Beziehungen anknüpfte und den Versuch machte, sich auf diese Weise militärische Dokumente zu verschaffen.

Beuthen a. S., 18. März. Gestern Nachmittag setzte auf der Juliusstraße ein Kippwagen mit abendlichem Eisen um und ergoß seinen Inhalt auf vier Arbeiter. Einer wurde sofort getötet, zwei starben im Krankenhaus, der vierte liegt in hoffnungslosem Zustande im Krankenhaus darnieder.

Clermont-Ferrand, 18. März. In der Nacht zum Montag wollte ein Eisenbahnangestellter die Schienen in der Nähe des Bahnhofes überschreiten, als er unglücklichweise mit dem rechten Fuß in den Schienen stecken blieb. Trotz verzweifelter Bemühungen gelang es ihm nicht, sich aus seiner Lage zu befreien. Der Bedauernswerte stand qualvolle Minuten der Todesangst aus, da jeden Augenblick der Erprobung von Hon-Bordeaux die Stelle passieren mußte. Die Befreiungsversuche waren erfolglos. Der Zug brauste heran. Der Körper wurde, schrecklich verstümmelt, von der Maschine 50 Meter weit fortgeschleudert.

Sturm- und Unwetterwunder. Die Verheerungen durch den Sturm und das Hochwasser der letzten Tage haben teilweise recht beträchtlichen Schaden angerichtet. Der Rhein ist abermals im Steigen begriffen, so daß die Ufer der letzten Hochflut überschritten werden dürfte. Auch die Nebenflüsse steigen andauernd. Der orkanartige Sturm hat in den Wäldern von Trier Hunderte der schwersten Bäume entwurzelt, auch aus dem Schwarzwald wird bedeutender Schaden gemeldet. Im Ruhrgebiet stößt der Kohlenverwand fast vollständig, zahlreiche Bechen müßten schon infolge der anhaltenden Verladebeschwerden Feuerschichten einführen. Ebenso wie im Inland, hat der Sturm auch im Ausland starke Beschädigungen herbeigeführt und Verkehrsstörungen sind nicht selten. Dämme wurden durchbrochen und Ortschaften überschwemmt, wobei alles mit fortgerissen wurde, was nicht niedergedrückt war. Der Schiffsverkehr wurde namentlich an der Nordsee stark behindert.

Flugstationen in den deutschen Kolonien. Die „Automobil- und Aviat-Gesellschaft“ in Mülhausen und die „Deutsche Luftfahrt-Gesellschaft“ in Berlin bilden zusammen mit ihren Flugschiffen als Flieger aus, die Afrika stationiert werden sollen. Gleichzeitig findet auch ein Kolonialamt als Feldpiloten ausgebildete Offiziere Flugexpeditionen in jeder Weise zu unterstützen. Von dem Ergebnis dieser Versuche wird es abhängen, ob im nächsten Südwest ausgeleitet werden. Auch für die übrigen deutschen Kolonien ist Aussicht zu ähnlichem vorhanden. So wird z. B. Kamerun, wenigstens in seinem Norden, für Fliegerversuche recht günstig beurteilt. Dergleichen spricht man bereits von Deutsch-Ostafrika.

Über hundert Todesopfer des japanischen Erdbebens. Das Erdbeben in Alaska hat zahlreiche Todesopfer gefordert und dürfte das schwerste gewesen sein, von dem Japan je heimgegriffen worden ist. 83 Tote sind schon aufgefunden worden, außerdem aber größte Zahl wohl nicht mit dem Leben davonkommen dürfte. Auch der Schaden an Gebäuden ist sehr groß. Die Zahl der zerstörten Häuser wird mit 435 angegeben. Der Schaden ist groß, denn der Magma-Vulkan in Mittelafrika bestärkt seine Tätigkeit, so daß weitere Unglücksfälle befürchtet werden.

Protest gegen den Flug um die Welt. Der von der panamerikanischen Ausstellung geplante Flug um die Welt ist ernsthaft gefährdet. Vertreter der ersten Fluglinien sind unüberwindlich gegen den Flug um die Welt. In der Besprechung wird ein Überlandflug über Nordamerika oder ein San Francisco-Buenos Aires angedacht.

Räuberei überfallen auf einen Kassierer. Ein Kassierer aus Tschernochau, der 20 000 Rubel Lohn mit sich hatte und von zehn Polizeibeamten begleitet wurde, wurde von sechs Räubern überfallen, die Schüsse abgaben und eine Bombe warfen. Ein Polizeibeamter wurde getötet und mehrere verwundet. Die Räuber sind entkommen, sie konnten den Raub nicht ausführen. Am Tatort wurden noch drei Bomben gefunden.

Zuftragtentat auf den Minister. Nachdem der englische Minister Winston Churchill in Bradford eine Rede gehalten hatte, wurde er von einer Menge wütender Männer und Weiber überfallen. Er erhielt von einem Mann einen heftigen Faustschlag auf den Mund, so daß Blut hervorquoll. In der Vorhalle des Parlaments wurde die Panzerkassiererin Wilson verhaftet, die sich dort in dem Kassenlokal umhertrieb. Man fand unter ihrem Namen einen Brief. Sie erklärte, damit habe sie dem Premierminister Bawith oder dem Minister des Innern MacLennan eine Tracht Prügel verabfolgen wollen.

Tödlicher Ausgang eines Sturzfluges. Bei einem Sturzflug in St. Sebastian ist der Flieger Danouille mit seinem Apparat abgestürzt, als er in 100 Meter Höhe

in großer Geschwindigkeit einen Sturzflug ausführte. Danouille verlor zwar noch im Gleitflug niedergehen, jedoch vergeblich, da der Wind sehr stark war. Der Apparat fiel mit den Rädern nach oben ins Meer. Ein Spanier warf sich ins Meer und schwamm bis zur Unfallstelle, unter dem er den Flieger schon tot fand. Der Flieger wurde von der Strömung fortgetrieben und fand ebenfalls den Tod. Für den Bruder des Fliegers wäre ein Rettungsversuch beinahe auch verhängnisvoll geworden. Die Ursache des Absturzes ist in dem Bruch des Steuerers zu suchen.

Freier Meinungsanstausch.

In dieser Spalte finden solche Aufsätze aus unserem Leserkreis, die ein öffentliches Interesse in Anspruch nehmen dürfen. Unterfunkt Auseinandersetzungen verständlich oder verletzenden Inhalts sind von der Aufnahme ausgeschlossen.

Ungefähr 40 Bürger unserer Stadt haben die Ansicht, die Schafzucht, welche seit längerer Zeit hier nicht mehr getrieben wurde, wieder aufzunehmen. Seinerzeit war man der Ansicht, daß durch die Schafe die so gefürchtete Klauenseuche verbreitet würde. Dies mag durch wandernde Herden, welche aus verseuchten Bezirken kamen, der Fall gewesen sein, für ständige Herden trifft dies jedoch nicht zu; dank der seuchenpolizeilichen Vorschriften ist es heute sogar fast unmöglich. Was die Rentabilität der Schafzucht anbelangt, so haben sich die Verhältnisse ungemein gebessert. Vor 20 Jahren kosteten das Paar Lämmer 10-15 Mark, heute 40-50 Mark. Für trächtige Schafe werden heute die höchsten Preise erzielt und ist es keine Seltenheit, daß für ein gutes Tier 50-70 Mark gezahlt werden. Die Preise für die Wolle sind ebenfalls gestiegen und kostet Lämmerwolle heute das Pfund 1 Mark, während für Wolle von älteren Schafen pro Pfund bis zu 1,80 Mk. gezahlt wird. Ein gutes Wollschaf liefert aber 4-5 Pfd. Auch der Fleischnot wird durch Hebung der Schafzucht, wenn auch in geringem Maße, abgeholfen. Wenn man bedenkt, wie anspruchslos die Tiere sind, im Sommer und Herbst ernähren sie sich ausschließlich auf der Weide und im Winter brauchen sie nur ganz wenig Futter, so sieht man, daß die Schafzucht auch für den kleinen Mann einen recht guten Verdienst abwirft bei wenig Arbeit. Was nun den Weidengang der Schafe anbelangt, so steht man heute auch auf einem ganz anderen Standpunkt wie früher. Wehe dem Schäfer, der vor dem seine Herde in den Wald oder auf die Wiesen getrieben hätte! Heute wünscht die Forstbehörde, daß die Fichtenkulturen von Schafen beweidet werden, da die Tiere nicht die Fichtenspitzen, wie man annahm, abfressen, sondern nur das Gras zwischen den Fichtenstämmchen, sodaß Licht und Luft an diese kann. Und wie werden die Kulturen außerdem gebessert. Auch für die Acker- und Wiesenwirtschaft sind die Schafherden von großem Vorteil. Sie treten die Mäuselöcher zu und fressen das Unkraut. Welchen Wert die Besserung des Pflanzens hat, ersieht man aus den Preisen, 6-12 Mk. pro Acker, die die Pflanzung bringt. Wenn man alle diese Vorteile betrachtet, welche die Schafzucht bringt, so ist es nicht zu verstehen, wie man ein Weidegelände, wie es die Stadt Herborn hat, jahrelang unbeweidet hat liegen lassen können. Welche Werte sind hier verloren gegangen! Das Futter, von dem sich Hunderte von Tieren jährlich hätten ernähren können, ist vermodert und verborst. Deshalb ist es nur zu begrüßen, daß die Schafzucht wieder aufgenommen werden soll. Ein Besuch betr. Ueberlassung der Weiden liegt dem Magistrat vor. Genügend Weiden für 250-300 Stück sind vorhanden, zumal ja die Kulturen mit beweidet werden sollen. Zum Schluß will ich vielleicht noch der einzigen Gegner der Schafzucht gedenken. Es sind dies die Jäger. Was wird den armen Schafen von diesen Herren nicht alles in die Schuhe geschoben. Sie sollen die Gelege der Rebhühner zerstören und die jungen Hasen tottreten und dies zu einer Zeit, wo sich die Schafe gar nicht im Felde befinden. Wenn an einer Heide auch einmal das Gelege eines Rebhühners zerstört wird, was bedeutet das den großen Vorteilen gegenüber, die die Schafzucht bringt. In Gemeinden, in denen Schafe gehalten werden, sind die Jagden ebenso gut (vergleiche Eibach, wo 1000 Schafe zur Weide gehen) wie in den Gemeinden ohne Schäferei. Möge der Magistrat und die Stadtverordneten dem Besuch betr. Ueberlassung der Weiden stattgeben zum Wohl der Allgemeinheit und des kleinen Landwirts.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 18. März bis zum nächsten Abend: Meist wolkig und trübe mit Niederschlägen, zeitweise windig, ziemlich mild.

Letzte Nachrichten.

Braunschweig, 18. März. Die Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig-Lüneburg ist heute früh kurz nach 5 Uhr von einem Erbprinzen glücklich entbunden worden. Mutter und Kind befinden sich wohl.

Berlin, 18. März. Der Generalinspektor des Flugzeugwesens der türkischen Armee, Kommandant Belli, ist gestern in Begleitung der türkischen Fliegeroffiziere Ismael, Dassel und Jatia in der Reichshauptstadt eingetroffen und im Hotel de Rome abgestiegen. Die Gäste beabsichtigen, verschiedene deutsche Flugplätze in Augenschein zu nehmen, um sich von den Leistungen der deutschen Apparate an Ort und Stelle zu überzeugen.

Konstantinopel, 18. März. Der Oberleutnant v. Stangen, ein Sohn des Divisionskommandeurs in Stettin, hat sich in einem hiesigen vornehmen Hotel durch einen Revolveranschuss getötet. Stangen gehörte nicht der Militärmission an. Er wurde als türkischer Offizier in hiesige Dienste genommen und war nach Aleppo kommandiert. Er soll durch sein weit seine Verhältnisse überschreitendes Auftreten in arge finanzielle Schwierigkeiten gelangt sein.

London, 18. März. Im Parlament ergriff der Erste Lord der Admiraltät, Winston Churchill, das Wort zur Begründung des Flottenetats. Er erklärte, daß die Politik, die er vor zwei Jahren eingeschlagen habe, unverändert geblieben sei. Die Notwendigkeit, eine größere Flotte zu unterhalten als früher, sei durch die Faktoren der europäischen Politik gegeben, die er oft genug auseinandergesetzt habe. Das Resultat dieser politischen Lage gipfeln darin, daß er in diesem Jahre zur Unterhaltung von 13 Großkampfschiffen gezwungen sei, während sein Vorgänger im Jahre 1911 nur zur Unterhaltung von 16 Schiffen dieses Typs gezwungen gewesen sei. Er wandte sich sodann dem Thema der Marineflugschiffahrt zu und erklärte, daß England nunmehr eine Flotte von 105 Aeroplanen besitze, von denen 62 Marineflugzeuge seien. 120 ausgebildete Feldpiloten ständen zur Verfügung. Die Politik der Regierung sei die, England zum Herrn seiner Luft zu machen. 15 Luftschiffe seien im Bau. Noch während der jetzigen Parlamentssession würde ein halbes Duzend Luftschiffe über Westminster kreuzen, um zu zeigen, wie groß die Fortschritte der englischen Luftschiffahrt seien. Das Rekrutierungsgeschäft wolle sich glatt ab. Falls jetzt Krieg ausbräche, könnte morgen jedes Schiff mit voller Besatzung in See gehen.

London, 18. März. Die britische Admiraltät beschloß, daß alle von Marinefliegern benutzten Wasserflugzeuge in Zukunft ein kleines Rettungsboot mitführen sollen, das unterhalb des Flugzeuges angebracht ist. Es ist aus Zedernholz hergestellt und mit kleinen Rudern, einem Steuer und Segel versehen. Das Gewicht beträgt nur 30 Pfund. Das Boot kann zwei Personen aufnehmen und mit größter Leichtigkeit ins Wasser gesetzt werden.

Reklametail.



Anzeigen.

Wegen Umzug habe ich eine für Kolonialwaren- oder ähnliche Geschäfte geeignete

Ladeneinrichtung zu verkaufen.

Dieselbe besteht aus: 1 Ladenregal (3,20 m lang, 2,85 m hoch) mit 57 Schubladen, 1 Ladentisch (3 m lang, mit Ausstellerschrank), 1 Ladentisch (2 m lang mit Ausstellerschrank), 1 Ladentisch (2 m lang), 1 Behälter für Salz (2 teilig), 5 Kaffeekandosen, 1 Schränkchen für Schokolade, 1 Waschkasten für Schokolade, 1 Etagerer für 12 Bonbonläser, 1 Waage mit Gewicht, 1 Dejmalmwaage, 1 Partie Hohlmaße, div. Regale und Dekorationsgegenstände. Die Sachen sind fast neu, gut erhalten und werden (auch einzeln) billig abgegeben. Um zu räumen, verkaufe ich die noch vorhandenen Bestände an Kolonialwaren, Zigarren, Zigaretten, Tabak unter Einkaufspreis. Bis zum 1. April gewährte ich auf Tapeten im Werte bis einschl. 40 Pfg. pro Rolle 25% Rabatt, auf Tapeten im Werte bis einschl. 75 Pfg. pro Rolle 33 1/3% Rabatt, auf Tapeten im Werte bis einschl. 75 Pfg. und höher 40% Rabatt.

C. Dillenhöfer, Herborn (am Bahnhof.)

Die Neuheiten für die Frühjahrs- und Sommer-Saison in Damen- u. Kinderhüten, sowie in allen sonstigen **Modeartikeln** sind in reicher Auswahl eingetroffen.

Helene Moses, Herborn,
Hauptstrasse 71.

Vivat Joseph!
Herrn **Joseph Gries** zu seinem heutigen Namenstage ein **dreifach donnerndes Lebehoch!**
Einige Freunde.

Freibank Herborn.
Donnerstag Mittag 2 Uhr: Schweinefleisch, Pfd. 50 Pfg.

Darlehn
von 50-1000 Mk. an solb. Leute jeden Standes zu vergeben. (Ratenrückzahlung) streng, reell u. diskret. (Viele Dankschreiben.)
Dünner & Co., Cassel.
Untere Karlsruh. 7. pr.

Tüchtiger Pferdeknicht
gesucht. Louis Lehr, Gasthaus, Herborn.

Kirchliche Nachrichten.
Herborn:
Donnerstag, den 19. März, abends 8 Uhr:
Passionsgottesdienst
in der Kirche.
Hr. Pfr. Weber. Lied: 237



Für Konfirmanden



empfehle meine grosse Auswahl in

fertigen

Konfirmanden-Anzügen.

Neuheiten treffen täglich ein.

Schwarze u. farbige
Kleiderstoffe
Unterrockstoffe
Fert. Unterröcke.

Trapé, Kammgarne
und Cheviots.

Anfertigung nach
Mass.

Telephon 29. **Leop. Hecht, Herborn,** Hauptstr. 80.

Bekanntmachung.

Befreiung vom Feuerlöschdienst betr.

Gemäß § 2 des Ortstatuts betreffend das Feuerlöschwesen in der Stadt Herborn vom 16. Oktober 1906 können die zum Eintritt in die Feuerwehr verpflichteten Personen von dieser Verpflichtung auf Antrag durch eine jährlich im voraus an die Stadtkasse zu zahlende Abgabe befreit werden.

Diese Abgabe ist wie folgt festgesetzt:

- 10 Mark für alle bis zu 60 Mark Einkommensteuer ausschließlich Veranlagten;
- 15 Mark für alle von 60 bis 104 Mark Einkommensteuer ausschließlich Veranlagten;
- 20 Mark für alle von 104 bis 132 Mark Einkommensteuer ausschließlich Veranlagten;
- 25 Mark für alle höher zur Einkommensteuer Veranlagten.

Anträge auf Befreiung für das nächste Rechnungsjahr — 1. April d. Js. bis einschließlich Ende März 1915 — sind bis spätestens zum 1. April d. Js. bei dem Unterzeichneten zu stellen.

Ich mache jedoch darauf aufmerksam, daß die bereits früher auf Antrag Befreiten den Antrag nicht zu wiederholen brauchen, dieser gilt vielmehr für die späteren Jahre stillschweigend als wiederholt, wenn er nicht ausdrücklich zurückgezogen wird.

Herborn, den 10. März 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Arbeitsvergebung.

In der neu zu errichtenden Mittelschule sollen im Laufe der Osterferien einige Klassen neu insstand gesetzt und die Anstreicher- und Tapezierarbeiten vergeben werden. Angebote sind bis zum 23. d. Mts., vormittags 11¹/₂ Uhr, auf dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst auch alles Nähere zu erfahren ist.

Herborn, den 17. März 1914.

Der Magistrat: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 24. März, nachmittags 2 Uhr, findet im Kreishaus zu Dillenburg eine

Sitzung der Handelskammer

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Wahl eines Vorsitzenden und eines Stellvertreters für das Jahr 1914;
2. Beratung und Feststellung des Jahresberichts pro 1913;
3. Mitteilung und Besprechung von Eingängen.

Dillenburg, den 17. März 1914.

Die Handelskammer. Grün.

Rugholz-Versteigerung.

Dienstag, den 24. März 1914, mittags 1 Uhr anfangend, kommt aus den hiesigen Gemeindeforsten folgendes Rugholz im Saale des Gastwirts Ferd. Dorch hier zum Verkauf:

- 65 Stück Eichenstämme 1r—4r Kl. mit 23,70 Fm.
- 20 Stück Buchenstämme 1r—4r Kl. mit 12,40 Fm. darunter 2 Hainbuchen.
- 534 Stück Fichtenstämme 2r—4r Kl. mit 158,14 Fm.
- 11 Am. Eichen-Rugholz
- 46 Am. Eichen-Rugholz
- 9 Am. Fichten-Rugholz
- 42 Am. Fichten-Rugholz
- 2 Am. Aspen-Rugholz
- 144 Fichten-Stangen 1r Kl.
- 68 " " 2r "
- 102 " " 3r "
- 90 " " 4r "
- 170 " " 5r "
- 50 " " 6r "

Auszüge können auf vorherige Bestellung von den Herren Förstern Gros-Ranzenbach und Reichling-Obersfeld bezogen werden.

Ranzenbach, den 14. März 1914.

Der Bürgermeister: Gail.

Nassauische Landesbank Nassauische Sparkasse

Landesbankstelle Herborn.

Reichsbank-Girokonto. Postscheckkonto Frankfurt a. M. 608. Telephon 14.

Ausgabe 3³/₄% und 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank

Annahme v. Spareinlagen b. M. 10000

Annahme von Gelddepositen

Eröffnung v. provisionsfreien Scheckkonten

Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung (offene Depots)

An- und Verkauf von Wertpapieren

Inkasso von Wechseln u. Schecks, Einlösung fälliger Zinsscheine (für Kontoinhaber).

Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amortisation

Darlehen an Gemeinden u. öffentliche Verbände

Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Lombard-Darlehen)

Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse)

Uebnahme von Kauf- und Gütersteiggeldern

Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank u. Nassauische Sparkasse sind mündelsicher, es haftet der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden. — Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen. — 28 Filialen (Landesbankstellen) und 147 Sammelstellen im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Direktion der Nassauischen Landesbank.



In jedem Haus
nimmt man jetzt
Port Lütten

Die Füllinck's Perlmour

Sie allgemein beliebt
in Pfälzen, Lütten, Mos-
garina, denn sie ist
süß, aber viel billiger.

Herborn.

Donnerstag, den 2. April d. Js.

Bieh- u. Agrammarkt.



Selbstfahrbare BRENNHOLZ- SÄGEN

Auch zum Antrieb von
Dreschmaschinen,
Schrotmühlen etc.
vorzüglich geeignet.

Hoher Verdienst
gesichert.

Man verlange Prospekt kostenlos

MOTOREN- FABRIK DARMSTADT

Aktien-Gesellschaft.

Gegen die Ratten- und
Mäuseplage empfiehlt:

Rattentot,
Es hat geschmeckt,
Gifthafer,
Nerzwiebeln,
Schweinsfurter Grün } gegen
Arfenil } Mäuse-
plagen

Drogerie A. Doelck.

Carl Schäfer,
med. Schreiner und Möbeler
Herborn, Hauptstr. 80.
Komplette Einrichtungen
in einfacher bis feinsten Ausführung
Einzelmöbel.
Reelle Bedienung.

Medizinal-
Leberthran,
Leberthranemulsion
empfeht
Drogerie A. Doelck
Herborn.

Theater in Herborn.
Gasthof zum deutschen Dorf
(Wilhelm Deuser.)
Donnerstag, 19. März 1914
abends 8¹/₂ Uhr:
Benefiz für Herrn und Frau
Güntner.

Eine lustige Doppel-
Schwan in 3 Akten von
Kurt Kraag.
Um recht zahlreichen Besuch
bittend und einen gelungenen
Abend versprechend
Die Benefizianten.

Lohnender
Nebenverdienst.
Tücht. Reisende gesucht,
welche den provisorischen Ver-
trieb der bekannten
Gartmannschen
Schokoladen-Automaten
mit übernehmen.
G. S. E. Gartmann,
Schokoladen-Fabrik,
Altona a. S.

5-6-Zimmerwohnung
mit Zubehör per 1. April
mieten gesucht. Zu erfragen
in der Exped. des Herb. Anz.

Lehrling
für Büro zum 1. April
Landes-Deil- und
Anstalt Herborn.

Ein gewandter Junge kann
Maschinenmeister
Lehrling
bei uns eintreten. Fachliche
Lehrzeit 4 Jahre gegen
sprechende Vergütung.
J. M. Ved'sche Buchhandlung
Otto Ved.